

West Point

Autor(en): **Täuber, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **116 (1950)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-22415>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

West Point

Von Oblt. W. Täuber

Auf einer Felsterrasse hoch über dem Hudson River, 90 km nördlich von New York City, liegt die berühmte «United States Military Academy», bekannt unter dem Namen «West Point», von ihren Freshmen jedoch vielsagend als «Hölle am Hudson» bezeichnet. Dort erhalten angehende Berufsoffiziere der U.S. Army und Air Force in einer vierjährigen Schulung ihre technische und militärische Allgemeinbildung. Jährlich verlassen etwa 600 Leutnants die Academy, um sich in weiteren Schulen zu Infanteristen, Artilleristen oder Piloten zu spezialisieren.

West Point ist in mancher Beziehung eine einzigartige Sehenswürdigkeit der Vereinigten Staaten und für den militärisch interessierten Besucher eine unerschöpfliche Fundgrube von Eigentümlichkeiten, besonders dann, wenn er die Gelegenheit hat, das Leben an der Academy näher kennen zu lernen.

Zunächst ist West Point sehenswert dank seiner landschaftlichen Schönheit. Die in den Hudson River hinausragende Felsrippe, auf der die Academy angelegt ist, gestattet einen freien Blick weit ins tief eingeschnittene Hudson-tal hinauf, das beidseitig durch bewaldete Höhenzüge begrenzt ist, deren Felswände steil zum Fluß abfallen. Diese Felsrippe bildet den einzigen natürlichen Engpaß in den unteren 300 km des Tales, weshalb der Ort zur Zeit der Kolonialkriege stark befestigt wurde. An dieser Stelle hatte General George Washington im Jahre 1778 eine eiserne Kette über den Fluß spannen lassen, um das Vordringen der britischen Flotte Hudson aufwärts zu verhindern. Die Briten jedoch versuchten damals, auf unblutige Weise in den Besitz der Festung zu kommen, indem sie dem dortigen Kommandanten, Generalmajor Benedict Arnold, 30 000 Dollar als Kaufpreis anboten. Die wenig rühmlichen Verhandlungen jedoch scheiterten und Arnold wurde später als Verräter erschossen.

Unbekümmert um die geschichtlichen Ereignisse ist auch heute noch in mancher Beziehung britische Tradition aus der Kolonialzeit spürbar. Da sind die Granitgebäude der Academy, vorwiegend im Stil der englischen Spätgotik gebaut, unter denen vor allem die «Cadets Chapel» als prachtvoll wuchtiges Baudenkmal den Besucher beeindruckt. Da sind ferner die sehr unbequemen Paradeuniformen der Kadetten mit sehr hohem Stehkragen, viel Gold, Tschaks und weißen Handschuhen. Besonders das Erziehungssystem aber wirkt in vielem völlig unamerikanisch, weil manche Vorschriften und Formen des täglichen Lebens, die schon vor hundert Jahren Gültigkeit hatten, streng beibehalten werden.

Wo Geschichte und Traditionen noch lebendig sind, da findet sich bestimmt auch ein Museum. Dasjenige von West Point umfaßt eine einzigartige Sammlung von Zeugen siegreicher amerikanischer Kriegsgeschichte, worunter ganz besonders einige Trophäen des zweiten Weltkrieges die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen, so vor allem der Marschallstab Görings, bestehend aus 640 Diamanten, 2 kg Elfenbein, Gold und Platin; General Wolffs automatische Walther-Pistole mit dem eingravierten Autogramm Himmlers; das aus dem 13. Jahrhundert stammende Samurai-Schwert des japanischen Generals Yamashita; eine Policemütze und ein Dolch Mussolinis.

Die größte Sehenswürdigkeit für das breite Publikum jedoch bildet das Korps der 2500 Kadetten, deren geschlossene Phalanx beim Aufmarsch zur farbenprächtigen Parade mit Fahnen und klingendem Spiel beim Besucher einen bleibenden Eindruck hinterläßt. Das amerikanische Dienstreglement sagt über den Zweck des Drills unter anderem (wobei der Begriff Drill jegliches Exerzieren einschließt): «... der Drill bietet eine Möglichkeit, durch Zeremonien die Moral der Truppe zu heben, den Geist der Zusammengehörigkeit zu fördern sowie dem Publikum ein interessantes Schauspiel darzubieten.» Getreu dieser Bestimmung finden im Frühjahr und im Herbst in West Point wöchentlich eine bis zwei Paraden statt, wobei begreiflicherweise vor allem der letzte der oben erwähnten Zwecke erreicht wird, wogegen in den Augen der Kadetten das ganze eher ein überflüssiges Theater ist.

Von besonderem Interesse ist die Ausbildung und das Leben an der Academy. Das Korps rekrutiert sich aus allen 48 Staaten und umfaßt Angehörige der verschiedensten Rassen und Konfessionen: Weiße, Neger, Asiaten, Christen, Juden und Heiden. Über 90 Prozent des Korps sind Weiße christlicher Konfessionen. Es ist auch in Amerika so, daß gewisse Kreise der Rekrutierungsbehörde den Vorwurf der «Vetterliwirtschaft» machen und behaupten, nur Söhnen von Absolventen der Academy stehe der Weg nach West Point offen. Tatsache ist jedoch, daß nur etwa 25 Prozent der Kadetten solche Söhne sind und daß sie sich keineswegs auf Angehörige einer bestimmten sozialen Schicht beschränken. Es finden sich in West Point viele Söhne von Kleinbauern, Handwerkern und Bergarbeitern. In dieser Beziehung ist Amerika viel fortgeschrittener als Europa. Die Aufnahmebedingungen umfassen scharfe schriftliche Prüfungen sowie den Vorschlag durch ein Mitglied des Kongresses oder einer lokalen Regierung, die damit in einem gewissen Sinn die Verantwortung übernehmen. Es ist verständlich, daß es auf diese Weise gelingt, die Elite auszuwählen. In der Tat ist der erste Eindruck, den man schon bei einer oberflächlichen Be-

kanntschaft mit Kadetten erhält, daß dieses Korps eine auserlesene Elite darstellt.

Die Schule ist als Infanterie-Brigade organisiert, wobei sämtliche Chargen vom Brigadekommandanten bis zum letzten Gruppenführer durch Kadetten bekleidet werden. Da Neueintretende in normalen Zeiten noch keinen Militärdienst absolviert haben, hat das erste Jahr an der Academy gleichzeitig die Bedeutung einer *Rekrutenschule*. Die ersten drei Monate dieses Jahres halten an Tempo und Schärfe des Betriebes jedem Vergleich mit einer schweizerischen Infanterie-Rekrutenschule der Kriegsjahre stand. Im übrigen ist es jedoch außerordentlich schwierig, Vergleiche mit schweizerischen Verhältnissen anzustellen, da sowohl das Programm wie auch der Zeitaufwand – nicht aber das Ziel – für die Ausbildung völlig andere sind und da wir in der Schweiz keine Militärakademie besitzen, an der alle angehenden Berufsoffiziere eine einheitliche allgemeine und militärische, akademische Ausbildung erhalten.

Das *Studienprogramm* umfaßt die mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer eines schweizerischen Realgymnasiums, zudem Fremdsprachen, Grundlagen für Befestigungsbauten, Übermittlungswesen, Militärrecht, Taktik, Waffenkenntnis, allgemeine Geschichte, Kriegsgeschichte und eine ausgedehnte sportliche Ausbildung, wobei Tennis oder Golf (!) obligatorische Disziplinen sind, als Ersatz für das Reiten, welches im Jahre 1947 abgeschafft wurde. Als neues Fach wurde im Jahre 1948 (!) «Militärpsychologie, Soldatenerziehung und Führung» ins Programm aufgenommen, vor allem auf Grund der Erfahrungen des zweiten Weltkrieges. Diese haben zur Erkenntnis geführt, daß für den Erfolg der Soldatenerziehung nicht die autoritative Macht des Vorgesetzten maßgebend ist, sondern vielmehr sein psychologisches Verständnis für die Untergebenen sowie die Verwirklichung der Tatsache, daß auch in der Soldatenerziehung die Grundregeln der Methodik und Pädagogik Gültigkeit haben. Die Schwierigkeiten, die während des zweiten Weltkrieges vielenorts in der amerikanischen Armee zwischen Offizieren und Mannschaft auftauchten, hatten auch Demokratisierungstendenzen zur Folge. Die Konsequenzen, welche die maßgebenden Instanzen daraus zogen, können dahingehend zusammengefaßt werden, daß «der Soldat einer modernen demokratischen Armee nicht nur wissen soll, *was* er zu tun hat, sondern auch *weshalb*.» (Es ist klar, daß der Verwirklichung dieses Satzes mancherlei Grenzen gesetzt sind.) Mit andern Worten geht es bei der sogenannten Demokratisierung nicht darum, die Unterschiede in der Stellung von Offizier und Mannschaft auszunivellieren, weniger vom Untergebenen zu verlangen oder was sonst noch alles ausprobiert wurde, sondern vielmehr darum, den Soldaten als

denkendes Individuum vollwertiger zu nehmen und seine Phantasie, Initiative und Verantwortungsfreudigkeit positiv auszuwerten.

Zwei Dinge scheinen mir besonders bezeichnend für den Charakter der «United States Military Academy»:

Es ist dies zunächst das *Bestrafungssystem*. Bei meinem ersten Besuch fiel mir auf, daß eine größere Zahl von Kadetten in Paradeuniform mit geschultertem Gewehr im Kasernenhof auf- und abmarschierten, und dies offenbar für längere Zeit. Ich erhielt folgende Erklärung: Die Kadetten sind praktisch während 24 Stunden im Tag unter Kontrolle. Jeder Verstoß gegen die bestehenden Vorschriften (z. B. betreffend Tenue, Aufenthaltsort, Innerer Dienst) werden protokolliert. Übersteigen solche Verstöße eine gewisse Zahl pro Monat, so hat der Kadett je nach Strafmaß 1 bis 4 Stunden im Kasernenhof auf- und abzumarschieren. Die sich sofort aufdrängende Frage, ob es denn keine Möglichkeit gebe, die Bestrafung mit einer etwas sinnvolleren Tätigkeit zu verbinden, fand folgende Beantwortung: Es wurde in früheren Jahren erwogen, mit Küchendienst oder Stalldienst zu bestrafen. Man kam jedoch zur Einsicht, daß eine solche Betätigung eines Kadetten unwürdig sei und daher nicht zur Besinnung führe, sondern vielmehr kränkend und ehrverletzend wirke. Die an sich sinnlose Tätigkeit des Auf-und-Abmarschierens während Stunden dagegen sei viel eher dazu angetan, den Mann zu Besinnung und fruchtbringender Selbsterkenntnis zu führen.

Das zweite typische Merkmal, das West Point von anderen ähnlichen amerikanischen Institutionen unterscheidet, ist das «Honor System» und die Konsequenz, mit der es das Leben an der Academy bestimmt. Es beruht auf dem Bestreben absoluter Ehrlichkeit jedes Einzelnen und auf einem heiligen Ernstnehmen des Ehrbegriffes. Ein West Pointer zieht vor, die Academy wegen ungenügender Leistung verlassen zu müssen, als auf unehrliche Weise bessere Leistungen vorzutäuschen.

Höhepunkte im Leben des Kadetten sind mehrwöchige Trainingskurse in Infanteriegefecht, Artillerieschießen, kombinierten amphibischen Aktionen.

Der Betrieb an der Academy stellt während 4 Jahren außerordentliche geistige, charakterliche und physische Anforderungen. Der Kadett hat jedoch genügend Freizeit, um sich irgendwelchen persönlichen Liebhabereien zu widmen. Diesem Zwecke dienen unzählige Organisationen, die sämtliche Freizeitbeschäftigungen umfassen, welche sich die menschliche Phantasie ausdenken kann.